

fanb sich unter anderen eine „Ida Sperling — Hafens-Polizeidirectors Wittwe“; — eine „Familiantens-Wittwe“ (Familiant wird ein Jude genannt, der Erlaubniß erhalten hat, sich irgendwo niederlassen zu dürfen) und dergleichen mehr.

Gegen das Ende des Monats fing es schon an leer zu werden. Die Brunnen waren nicht mehr so umstellt, wie zu Ende Juli oder Anfangs August, die Spaziergänge nicht mehr so gedrängt, die Wiese nicht mehr so besucht. Ueberall sah man Reisewagen, oft sehr schöne, vor den Häusern stehen, die bald schwer bepackt von dannen fuhren. — Wie mancher wurde wegen beendeter Kur beneidet und mit sehnsüchtigen Blicken verfolgt! Wie Mancher war zufrieden mit seiner Kur, wie Mancher nicht, wie Mancher hoffte Genesung erst in der Heimath! —

Auch hier wird, wie in manchen andern Badeorten, eine Anzahl Esel unterhalten, welche von Kranken, Schwachen und Faulen bei dem Besuche der Berge zc. benützt und auf einer Wiese nahe bei Carlsbad geweidet werden. Hier fragte ein Badegast den sie weidenden Buben: „Wie viel sind denn Esel da? — Ant-

wort: „Stadtesel sind zwölf, wie viel fremde, weiß ich nicht.“

Ich habe schon früher erwähnt, daß die Wahl der Musikstücke im Allgemeinen zu loben sei; aber — Labisky war immer vorherrschend, indem fast ein Stück um das andere ein Walzer zc. dieses Componisten an die Reihe kam. Strauß und Lanner kamen nur selten daran, und doch verdienen sie es eben so gut, wie Labisky. Ueberhaupt sollten weniger Tänze und mehr Piècen aus Opern, größere Musikstücke zc. gespielt werden; toujours perdrix ermüdet.

Wenn die Kurgäste Carlsbad verlassen haben, dann beginnt für den Carlsbader die Zeit der Erholung. Was er im Frühjahr und Sommer gesammelt, das wird im Herbst und Winter wieder durchgebracht. Dankbar wird dann auch des Gastes, der ihm den Verdienst gab, gedacht, indem sie, wie ich mir habe sagen lassen, die Carlsbader die Namen ihrer Gäste bei den Tanzbelustigungen anzunehmen pflegen, und zwar diejenigen der Bornehmeren. Da giebt es Grafen und Barone in Hülle und Fülle, wenn auch nicht auf lange Zeit, und nur auf so lange, als das Geld reicht.

Literatur und Kunst.

Die Adoptivtochter. Ein Roman von Caroline von Böhren. *) 2 Theile. Leipzig, Krellschmar. 1846.

Die Verfasserin nennt dieses Buch ihren „ersten Versuch, den sie dem Publikum mit Zagen übergebe“, und gesteht, „daß eine Frau, welche öffentlich aufträte, ihre Sphäre verlasse und sich dem Urtheile des Publikums zu unterwerfen habe“ (Vorwort, S. VI.). Man ersieht schon hieraus, daß sie nicht zu den Federheldinnen von Fach gehört, indem diese kaum so bescheiden aufzutreten dürften, findet aber beim Lesen des Werkes selbst, daß die, wenn auch pseudonyme, doch gewiß der Aristokratie angehörige Verfasserin eine ungewöhnliche, mit besonderer Geistesstärke und gründlicher Bildung ausgestattete Erscheinung sein müsse.

*) Wir freuen uns, die pseudonyme Verfasserin hier auf einem weiteren Felde der Literatur zu begrüßen, nachdem wir sie früher mit Vergnügen auf dem Wege dieser Blätter in das literarische Leben eingeführt. Unsere Prophezeihungen sind eingetroffen.

Die Red.

Der Roman verräth seinem Inhalte wie seiner Form nach nur wenig Schwächen der weiblichen Feder. Sein Grundzug ist Tendenz, die Handlung selbst aber ist nach einer Skizze in Andersens „Bilderbuch ohne Bilder“ entworfen.

Die Verf. ist bemüht, ihren Standesgenossen Vernunft zu predigen, besonders hinsichtlich der Heirathen aus Convenienz, und thut dies überall mit dem Nachdrucke der Ueberzeugung. Der Hauptinhalt des Romans ist folgender. Die Tochter eines bürgerlichen Landpfarrers wird als Kind, der besseren Erziehung wegen, in eine befreundete adlige Familie in der Stadt verpflanzt, dort in allen Standesvorurtheilen erzogen, von ihrer Pflegemutter adoptirt und in Folge dessen nach der letzteren Gutdünken an einen geadelten Geldmenschen verheirathet, nachdem sie einem bürgerlichen Maler einen Korb ertheilt und dann von den Eltern eines jungen Mannes höheren Adels einen dergleichen erhalten hatte. In dieser unglücklichen Ehe — ihr Mann ist ein gemeiner Lüstling — sinkt sie bald zur Kokette und allmählig zur Ehebrecherin im Geiste herab, und wird zuletzt, nachdem sie gänzlich verarmt und